



Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags mit amtlicher Fremdenliste Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Redaktionsbüro in der Stadt Wildbad, Nr. 1. monatlich 10 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarkreisverkehr vierteljährlich RM. 1.25, vierteljährlich RM. 1.00, halbjährlich RM. 2.00, jährlich RM. 4.00. Hierzu Bestellgeld 10 Pf. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Kleinanzeigen 25 Pfg., die Preiszettel. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 206

Dienstag, den 4. September 1917.

34. Jahrgang

Unglaublich.

Die Entente kann mit Deutschland nicht fertig werden, das sieht Wilson ein, seine militärische Sonderkommission hat es ihm ausdrücklich bezeugt, nachdem sie sich in Frankreich durch den Augenchein die Sachlage klar gemacht und sich davon überzeugt hatte, daß die englischen und französischen Generalstabsberichte den Tatsachen wenig entsprechen. Wilson weiß aber auch, daß der Tauchbootkrieg dem Vierverband den Atem benehmen und ihn zum Frieden zwingen wird. Es gibt, worauf man immer wieder hinweisen muß, nach der Ansicht des Verbands, nur noch eine Rettung für ihn: Deutschland muß sich selbst umbringen. Das und nichts anderes ist der Sinn der Wilsonnote an den Papst, die nach bekannten Mustern und wie schon der Ton verrät, ebenso sehr an das „große“ deutsche Volk gerichtet ist. Das deutsche Volk muß seine Regierung wegsagen, dann kann es den Frieden haben, den der Verband ihm geben will; mit der „wütenden und toben Macht“ wird kein Friede geschlossen, — so schreibt Wilson. Ehe dieser Prachtsmensch in den Krieg eintrat, hat er noch in seiner Friedensnote vom 21. Dezember 1916 von der deutschen Regierung als von einem „Freund“ und „in freundschaftlicher Gemütsart“ gesprochen. Tamals hielt er also die deutsche Regierung, d. h. um es deutlich zu sagen: den Kaiser und sein Haus keineswegs für schlecht und verabscheuungswürdig. Das wurde sie für den „praktischen“ Amerikaner erst, als er es für möglich hielt, uns den Krieg zu erklären, weil ihm eine Revolution des „großen“ deutschen Volkes als das einfachste, billigste und sicherste Mittel amerikanischer Kriegsführung erschien.

Das liegt alles klar auf der Hand. Und trotzdem feiert der sozialdemokratische „Vorwärts“ die Note Wilsons mit folgenden Worten:

Sollen wir Deutsche uns nachsagen lassen, daß man mit uns nicht verhandeln könne, weil wir ein Helotenvolk seien, das gar nicht imstande sei, seinen eigenen Willen zur Geltung zu bringen? Verdienen wir das nach jahrelangen Leiden und Kämpfen, nach Leistungen und Opfern ohne Maß und Zahl? Soll nur ein einziger von uns mit Rudel und Hinte hinausgehen, ein einziger als Wächterposten am Drahtverhau stehen, in dem Gedanken: „Das alles brauchte nicht mehr zu sein, wenn wir uns nur den Regierungsformen der ganzen abtrüben Welt anpassen wollten?“ Mögen sich diese Frage die nach ihrem Gewissen beunruhigen, die das Schicksal des deutschen Volkes in Händen halten.

Es gibt also tatsächlich in Deutschland Leute, die gesehen haben, daß die Verflechtung Deutschlands im Vierverband verträglich ist, daß die Freiheit der kleinen Völker von den westlichen Demokratien mit Füßen getreten und vernichtet wird, wie Ägypten, Irland und Griechenland erlebt, und in den Rundgebungen des Vierverbandes gelesen haben, daß dieser nichts anderes will, als die brutale Gewalt Herrschaft mit all ihren Folgen über Mitteleuropa zu erreichen, und die es dennoch fertig bringen, auszurufen: „Das alles brauchte nicht mehr zu sein, wenn wir uns den Regierungsformen der ganzen übrigen Welt anpassen wollten!“ Wäre es nicht gedruckt, man würde es nicht glauben.

Bethmann Hollweg und Gerard.

Der frühere Reichskanzler, Herr von Bethmann Hollweg, gewählte dem Vertreter der amerikanischen „Associated Press“ am 30. August eine Unterredung, in welcher er sich zu dem Teil der Gerard-Erklärungen äußerte, der sich auf sein Gespräch mit dem früheren amerikanischen Botschafter über die deutschen Kriegsziele im Januar 1917 bezieht. Herr von Bethmann Hollweg erklärte unter dem Eindruck zu stehen, daß Gerard bei seinen Enthüllungen seiner Phantasie doch etwas weit die Zügel habe schiefen lassen. In seiner Widergabe unserer Unterredung, so sagte er, hat Gerard mir Äußerungen in den Mund gelegt, die zwar sonst in Deutschland gemacht worden sein mögen und auf die er bei unserem Gespräch wiederholt Bezug nahm, die aber nicht die meinigen sind. Dies gilt vornehmlich von meinen angeblichen Äußerungen über die Absichten Deutschlands auf Lüttich, Namur und die belgischen Häfen und Eisenbahnen, sowie auf eine militärische und wirtschaftliche Kontrolle des Landes. Solche Kriegsziele Deutschlands habe ich Herrn Gerard nicht erwähnt, vielmehr bei allen Gelegenheiten und so auch bei unserem Gespräch Ende Januar, stets auf meine Reichstagsreden hingewiesen, in denen ich erklärte, Deutschland werde positive Garantien dafür fordern, daß belgisches Gebiet und belgische Politik in Zukunft nicht zu ständiger Bedrohung Deutschlands ausgenutzt werden dürften. Ich habe mich bezüglich der Art dieser Garantie nicht geäußert. Im Verlaufe dieses Teiles meiner Unterredung mit Gerard habe ich eine Vermutung geäußert, daß die deutsche Regierung, wenn sie gewillt wäre, die

Schweiz nicht verlassen würde und ob wir nicht besser statt dessen darauf ausgehen sollten, Lüttich zu annektieren; das ist nach seiner Ansicht erreichbar. Vielleicht hat er diese Äußerung getan, um eine Antwort von mir herauszulockern. Wenn dies der Fall gewesen ist, so ist der Versuch jedenfalls mißlungen. In allen meinen diesbezüglichen Unterredungen mit dem Botschafter habe ich mich vielmehr darauf beschränkt, auf meine in der Öffentlichkeit getanen Äußerungen hinzuweisen, in welchen ich betont habe, daß ich einen Frieden anstrebe, der Deutschland ein freundschaftliches Nebeneinanderleben mit Belgien ermöglicht und sichert. Das Gedächtnis scheint Herrn Gerard auch nicht recht gedient zu haben, als er das niederschrieb, was wir über Rußland gesprochen haben. Er behandelte Deutschlands Kriegsziele nach Osten nur oberflächlich und bemerkte, Amerikas Interesse daran sei gering, dort würden wir wohl freie Hand haben. Auch für Rumänien und Serbien zeigte es verhältnismäßig nur wenig Sympathien. Er hat auch über diese Länder keine der Wohlwünsche erhalten, die er mir in den Mund legt.

Der Weltkrieg.

WB. Großes Hauptquartier, 3. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Sturm und Regenschauer war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front stark, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen ruhig.

An der Straße Cambrai-Arras scheiterte ein starker englischer Vorstoß; beim Gehöft Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabentämpfen beträchtlich eingeengt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nach wirksamer Vorbereitung überfuhren die deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Duna beiderseits von Uexküll.

Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging dem Uebergehen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Ufer des Flusses Fuß festsetzte, kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten.

Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen plangemäß.

Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Duna auf; auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhut in Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Straßen über hastend nordostwärts, brennende Ortschaften und Höfe zeigen den Weg des weichenden Bestäubels der russischen 12. Armee.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph: In den Flußtälern am Nordosthang der Waldkavathen auflebende Gefechtsaktivität.

Südlich des Troststales scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Cosna und bei Grozseci.

Herceggruppe des General... Falls von Madensen:

Im Gebirge zwischen Sufita- und Putnatal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöhte sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann, die Beute auf 6 Geschütze mit Progen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge.

Auch bei Maradesti griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front: Heute morgen brachen französische Angriffe bei Bratindol nordwestlich von Monastir verlustreich zusammen, die Serben erlitten neuerlich am Dobrovolske eine blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Westfront legte Umwetter die Tätigkeit der Feinde lahm, sogar der Geschützkampf war stark gedämpft, nur an der Küste von Neuport wütete er in gleicher Stärke fort. Ein Angriff der Engländer an der Straße Arras-Cambrai im Artois, einer Gegend, die in letzter Zeit ziemlich ruhig geblieben war, brachte hier wieder Mordschreie. Der Vorstoß wurde mit Her-

truppen niedergelämpft worden. Wie zu erwarten, war der „große Sieg“ der Franzosen bei Hurtebise (Münch) von kurzer Dauer. Der größte Teil des an sich nicht großen Gebietsverlustes vom Samstag ist ihnen bereits wieder abgenommen. — Von der Ostfront kommt eine überraschende Meldung. In der Stärke von mehreren Divisionen haben unsere Truppen bei Uexküll (ungefähr mittelmäßig zwischen Riga und Friedriksstadt) nach kurzem Kampf die Duna überschritten und die Russen nordwärts zurückgeworfen. Die Bezwingung des bedeutenden Stromes ist im Hinblick auf Riga von großer strategischer Bedeutung.

Der Krieg zur See.

Berlin, 2. Sept. Im englischen Kanal und Atlantischen Weltmeer sind 4 Dampfer, 2 Segler mit 17 500 BRT. versenkt worden.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer Tauchboote sind seit Beginn des uneingeschränkten Tauchbootskrieges bereits mehr als 6 Millionen Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräumens versenkt worden.

Berlin, 2. Sept. Am 1. September früh morgens stieß nördlich von Hornsdriff eine unserer Sicherungspatrouillen auf englische Kreuzer und Torpedoboote. Nach kurzem Gefecht entzog sich der Feind, der durch eines unserer Flugzeuge mit Bomben belegt wurde, dem Eingreifen härterer Streikräfte. Von uns wurden vier als Vorrpostenboote verwendete Fischdampfer beschädigt und in dänischen Hoheitsgewässern auf Strand gesetzt. Der größte Teil ihrer Besatzung scheint gelandet zu sein.

„Postillen“ meldet, daß nach einer Mitteilung deutscher Matrosen die Engländer Granaten mit giftigen Gasen anwandten und die hilflosen deutschen Seeleute mit Maschinengewehren beschossen.

Nach einer Blättermeldung aus Ringhölbing fand das Treffen früh gegen 6 Uhr vor Bierregaard statt. Man beobachtete 14-15 englische Schiffe, die 4 deutsche Wachschiffe angriffen. Diese zogen sich vor der Uebermacht auf die dänische Küste zurück, wo sie auf den Grund liefen. Sie erwiderten dabei ununterbrochen das Feuer der Engländer. Die Engländer setzten das Feuer weiter fort, wodurch 2 deutsche Schiffe in Brand gerieten. Gegen 100 Seeleute gingen an Land. Drei deutsche Matrosen sind verletzt, einer ist ertrunken. Viel Granaten sind an Land gefallen. Ein englisches Schiff schien schwer getroffen, konnte sich aber mit den anderen Schiffen entfernen. Gegen 8 Uhr spielte sich auf See ein neuer Kampf ab, nachdem deutsche Verfrähtungen hinzugekommen waren. Dies geschah außerhalb Husby. Dort sahen zwei Reihen von Schiffen, die sich gegenseitig beschossen. Soweit zu erkennen war, Abthe die eine Reihe 8, die andere 5 Schiffe. Das Ergebnis ist unbekannt. Rings der Westküste wurde eine Anzahl Flugzeuge und Unterseeboote beobachtet. Gegen 10 Uhr vormittags trafen an der Strandungsstelle 6 deutsche Kriegsschiffe ein, die von einem Wasserflugzeug begleitet waren. Die englischen Torpedoböler waren bald nach dem Kampf nordwärts geehrt. Nachmittags um 3 1/2 Uhr verließen die deutschen Kriegsschiffe wieder die dänische Küste. — Nach einer anderen Meldung will man bei Housvig gesehen haben, wie ein deutsches Flugzeug abgeschossen wurde.

Amsterdam, 3. Sept. Nach Berichten aus Australien wird die Wirkung des U-Bootskrieges immer drückender empfunden. Namentlich das Verschwinden einiger wohlbekannter Dampfer mit wertvollen Ladungen macht großen Eindruck in der Geschäftswelt.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 3. Sept. Hercebericht von gestern nachmittags: An der Westfront blieb die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien während der Nacht lebhaft. Handstreichversuche gegen unsere Posten in der Gegend von Cerny scheiterten. Nordwestlich von Hurtebise machten die Deutschen von neuem einen Gegenangriff auf die am Abend des 31. August von uns eroberten Stellungen. Unser genau gestelltes Feuer brach den Angriff vollständig. Auf den Neasshöhen brachten wir zweimal feindliche Handstreich zum Stehen. Flugwesen: Ein deutsches Flugzeug wurde von einem Motorjäger in einer Höhe von 2000 Metern getroffen und stürzte ab. Ein zweites wurde in über 5000 Meter Höhe von einem Explosivgeschöß getroffen und zerschellte auf dem Boden.

Abends: Starke Artillerietätigkeit in der Gegend von Hurtebise und Maillon-de-Champagne und an der Verdunfront in den Abschnitten an der Höhe 304, Samogneux und Beaumont.

Der englische Tagesbericht.

WB. London, 3. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Der Feind machte einen heftigen Handstreich

court. Nach hartem Kampf wurden wir zuerst gezwungen, uns zurückziehen, eroberten aber später die Posten mit leichten Verlusten. Die feindliche Artillerie war durch die Artillerie der 1. Brigade vernichtet. Die feindliche Kavallerie wurde letzte Nacht nordwestlich von Pans und südwestlich von La Bassée mit Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 3. Sept. Amtlich wird verkündet vom 3. September 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem Monte San Gabriele führten gestern bei Tagesanbruch Unternehmungen unserer Truppen zu lebhaften Kämpfen, die günstig verliefen. Nachmittags und abends scheiterten am Nordhang des Berges starke italienische Angriffe. Auch östlich von Görz und bei Jamiano blieben Vorstöße des Feindes ergebnislos. — Italienische Flieger bewarfen mehrere Orte der istrischen Westküste mit Bomben. Ein gegen Trieste vordringendes feindliches Luftschiffgeschwader wurde von unseren Seefliegern vor Erreichen des Zieles vertrieben. Der Chef des Generalstabs.

Ueber die 11. Jänneroffensive äußert sich der Schweizerische Oberst Eggli in den „Baseler Nachrichten“: General von Boroevic scheint sich vor dem Fehler behütet zu haben, an dem so viele Verteidiger zu Grunde gingen, alles behalten zu wollen. Einem so übermächtigen Feind, wie es die Italiener hier zweifellos sind, muß etwas preisgegeben werden, aber nur, was für den weiteren Verlauf des Kampfes nicht entscheidend sein kann.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 3. Sept. Der Petersburger Sowjet hat gegen die Einführung der Todesstrafe an der Front Einspruch erhoben und die Unterdrückung dieser Strafe verlangt.

Petersburg, 3. Sept. Wegen einer gegenrevolutionären Verschwörung, die angeblich während des Moskauer Kongresses entdeckt worden sein soll, läßt Kerenski zahlreiche Verhaftungen vornehmen. (Das ist das einfache Mittel, sich unbenommene Leute vom Hals zu schaffen.) Auf Befehl Kerenski's wurden in Helsingfors 500 politische Verhaftungen vorgenommen. Auch der zweite Präsident des aufgelösten finnländischen Landtages befindet sich unter den Verhafteten.

Petersburg, 3. Sept. (Pet. Tel.-Ag.) Minister Nekrasow teilte einer Anzahl Zeitungen mit, daß die Regierung „tiefes Vertrauen“ zu dem Höchstkommandierenden Kornilow habe und an seiner politischen Neutralität nicht zweifle. Wenn reaktionäre Kreise ihre Hoffnungen auf Kornilow setzten, so würden sie enttäuscht werden. „Missverständnisse“ zwischen der Regierung und Kornilow hätten sich nur auf Fragen der Disziplin bezogen und seien bereits beigelegt.

Prozeß Suchomlinow. Oberst Batomkin sagte aus: „Suchomlinow beharrte darauf, wichtige Bestellungen von Maschinengewehren den englischen Vorkriegswerken zu übertragen, denen er 2000 Rubel für das Stück zahlte, während die Zulawerke, die diese Gewehre in großer Vollkommenheit herstellten, nur 900 Rubel für das Stück verlangten.“

Neues vom Tage.

Ein französisches Verwundetenzlager.

Berlin, 3. Sept. Ueber die Zustände in den Verwundetenzlagern zu Prouy bei Perry berichtet ein Oberarzt, der in der Zeit vom 18. bis 26. April 1917 dort tätig war: In den Lagern befanden sich etwa 400 Kranke, darunter 100 schwerverwundete deutsche Kriegsgefangene. Sie liegen in Zelten auf dünner Strohdach ohne Decken und ohne Mäntel, von Ungeziefer geplagt. Stiefel und Schuhe gab es nicht. Das Trinkwasser war trübe und erzeugte Durchfall, gegen dessen Bekämpfung keine Mittel vorhanden waren. Die ärztliche Behandlung spottet jeder Beschreibung. Für die große Zahl der Kranken und Verwundeten war nur ein französischer Arzt vorhanden, der sich sehr wenig um die Kranken kümmerte. Dringend notwendige Operationen wurden erst nach 8 Tagen ausgeführt und die Verbände selbst in schweren Fällen oft erst in 5-6 Tagen er-

Gemacht.

Eine Pferdehandelsgeschichte.

„Ich bin gemacht! Vollständig gemacht!“ murmelte der Stallmeister im königlichen Marstall zu Dresden, und ging dabei um einen braunen Wallachen herum, den er eben einigen Pferdehändlern zum Kauf angeboten, welche lachend erklärten, „sie konnten den Wallachen zu gut!“

„Und Sie wollen ihn auch nicht wieder kaufen?“ fragte der Stallmeister mit schlecht verhehltem Aerger einen der Herren.

„Ne!“ sagte dieser. „Bin froh, daß ich'n Ihnen aufgehängt habe. Mir hängt ihn gewiß niemand wieder auf, und wenn er grün gefärbt wärde!“

Alle lachten. Das heißt der Stallmeister nicht. „Ich gebe Ihnen das Pferd billig. Mit Verlust! Denn es ist ja weder zum Fahren noch zum Reiten zu gebrauchen. Nur zum Fressen!“ rief er ergrimmt.

„Weiß es,“ sprach der Pferdehändler. „Was nennen Sie übrigens billig? — Fünf Louisdor gebe ich allenfalls.“

„I, daß Sie doch der Teufel reiten möchte, Sie Schinderhannes. Ich habe Ihnen dreihundert Taler dafür bezahlt!“ schrie der Stallmeister.

Die Pferdehändler wollten sich vor Lachen ausschütten. Besonders der Verkäufer des Wallachen. Einige Stallführer waren so entzückt über die Geschichte, daß sie nur mit Mühe ein lautes Gelächter unterdrückten, als sie den „Alten“, d. h. den Stallmeister, sporenklingend hin- und herlaufen sahen.

„Es bleibt Ihnen nicht übrig, als den Wallachen überzugeben mit den andern Pferden zu vercautionieren.“

neuert. Die Ueberführung von Schwerkranken in ein Lazarett wurde grundsätzlich verweigert. Die natürliche Folge einer derartigen Behandlung war eine erschreckend große Sterblichkeit. Auch an Mißhandlungen ließen es die Franzosen nicht fehlen. So wurde ein verwundeter Unteroffizier, der eines Morgens das Zelt verließ, vom Posten mit dem Bajonett gestochen, obwohl er auf Anruf sofort stillstand.

Erlaubnispflicht für Kinos.

Berlin, 3. Sept. Die Regierung beharrt auf der Einführung der Erlaubnispflicht für Lichtspieltheater. Nachdem der Hauptausschuß des Reichstags gegen die diesbezügliche Verordnung des Bundesrats, die am 1. September hätte in Kraft treten sollen, wegen Nichtzuständigkeit des Bundesrats Widerspruch erhoben hat, wird dem Reichstag am 1. November ein entsprechender Gesetzentwurf zugehen.

Anfrage über den Papiermangel.

Dresden, 3. Sept. Die konservative Fraktion brachte der Zweiten sächsischen Kammer eine Anfrage über den Papiermangel im Leipziger Verlagsbuchhandel ein. Sie fragte, was die Regierung dagegen zu tun gedenke, da Schulbücher voraussichtlich nicht neu gedruckt werden könnten.

Eine neue Friedensnote?

Lugano, 3. Sept. Wie die Turiner „Stampa“ aus Rom erfährt, wird der Papst eine zweite Friedensnote an die Regierungen abgeben lassen.

Neue nach der Tat.

Bukarest, 3. Sept. Hier ist eine neue Tageszeitung „Lumina“ (Licht) herausgegeben worden, die von dem liberalen Abgeordneten Prof. Konstantin Stere, der früher Rektor der Universität Jassy war, geleitet wird. Stere beklagt in der ersten Nummer des Blatts, daß die rumänische Regierung seinerzeit den Bündnisvertrag mit den Mittelmächten gebrochen und nicht den Warnungen der konservativen Führer Peter Carp, Marquillosan u. a. Gehör geschenkt habe. Tatsächlich sei Rumänien von Rußland gebracht worden, nicht von den Mittelmächten und das habe der verstorbene König Karol, dessen Politik man nie hätte verlassen sollen, wohl gesehen. Wenn Rumänien wieder zu Selbständigkeit und Blühen kommen wolle, sei dies nur erreichbar durch engsten Anschluß an die Mittelmächte.

Englische Hoffnungen.

London, 3. Sept. Die „Morningpost“ schreibt: Der Schritt des Papstes bringt der Welt noch nicht den Frieden, aber er bringt alle Völker mehr an den Frieden heran. Der Weg kann nicht mehr weit sein, wenn der deutsche Reichstag seine Geneigtheit zu einem Verständigungsfrieden in die Tat umzusetzen die Macht haben wird.

Wie es gemacht wird.

Washington, 3. Sept. (Neuter.) Das amerikanische Auswärtige Amt hat das Abkommen über die Teilung der Schiffsverbindungen zwischen Holland und Belgien abgelehnt. Alle Kornladungen der holländischen Schiffe sind im Verderben begriffen (!) und nur zu Viehfutter geeignet. Da Viehfutter notwendiger in Amerika als in Holland gebraucht wird, wird das Amt nicht gestatten, daß das Korn Amerika verläßt. Amtliche Kreise stellen fest, daß Holland für die nächsten zwei oder drei Monate wohl versorgt sei und halten es auch für unwahrscheinlich, daß die Erlaubnis zur Ausfuhr irgendwelcher Nahrungsmittel an Neutrale in wenigstens zwei Monaten erteilt wird. (Das soll eine Bemerkung für die verweigerte Abgabe von Lebensmitteln an Holland sein. Wilson will bekanntlich den europäischen Neutralen die Lebensmittelzufuhr entziehen, um sie zum Anschluß an den Viererband zu zwingen. Vorkäufig braucht der fromme, ehrliche Mann zu seiner Expressepolitik noch einen Vorwand. D. Schr.)

Berlin, 3. Sept. Die „Nordb. Allg. Zeitung“ schreibt: „Aus autoritativer Quelle wird mitgeteilt, daß die Nachricht des „Matin“, wonach sich Norwegen dem amerikanischen Verlangen, die Ausfuhr nach Deutschland

zu sperren, unterworfen habe, jeder Begründung entbehrt.“

Berlin, 3. Sept. Ueber die Antwortnote Wilsons schreiben die „Neuen Züricher Nachrichten“: Wir nehmen an, Wilson werde keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, wie das deutsche Volk, nachdem es sich mit einem beispiellosen Heldentum gegen einen Ueberfall fast der ganzen Welt erwehrt, die Zumutung aufnehmen wird, nunmehr den Frieden mit innerem Umsturz und unermesslichen inneren Wirren zu erkaufen. Auch seine Verbündeten werden von dieser Perspektive kaum erbaut sein, denn Italien steht vor dem Zusammenbruch, Frankreich pendelt zwischen Volksaufstand und Militärdiktatur und England ist der Erschöpfung nahe. Und die kleinen Neutralen? Herr Wilson verspricht ihnen erhöhte Kreditgarantien im Frieden. Vorher aber ruhiert er sie.

Berlin, 3. Sept. Wegen fahrlässigen Verschuldens des groß-eisenbahnunglücks am 11. November 1916 zwischen Rahn-dorf und Wilhelmshagen, wo durch einen Balken D-Zug 19 Streckenarbeiterinnen zermalmt und eine große Anzahl anderer Arbeiterinnen schwer verletzt wurden, wurde heute der Vordriller Karl Krüger von der ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts Berlin 2 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

König Ludwig über die Kanalpläne.

Nürnberg, 3. Sept. Zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Bayerischen Kanalvereins traf König Ludwig hier ein. Bei der Begrüßung im Rathaus (1) hielt der König eine Ansprache, bei der er ausführte: Der Rhein-Donau-Kanal wird gebaut werden. Und da ist es eine merkwürdige Erscheinung, daß man bei der Projektierung auf einen Plan zurückkommt, den Kaiser Karl der Große gefaßt hat. Die alte Linie, von der nur noch die Ruinen da sind, soll wieder entstehen. Dabei ist vorgeschlagen, die Wasserkraft der Alpenflüsse, zunächst diejenige des Lech, zu benutzen, um den Kanal zu speisen. Nur so wird es möglich, daß der Kanal unter allen Umständen so viel Wasser bekommt, daß Schiffe bis zu 1200 Tonnen darauf verkehren können. Ausnahme, die bei Kardiner die über Wasserströme gehen, bis jetzt noch nicht erreicht wurden. Ich glaube, es wird nicht schwer sein, wenn man von der Weiser nach Bamberg kommt, auch durch die sächsisch-saale nach Bamberg zu kommen. Dadurch würde man nicht nur eine bayerische Wasserstraße zur Rheinmündung bekommen, sondern es würden auch noch zwei neue Mündungen geschaffen werden: bei Bremen durch die Weser und bei Hamburg durch die Elbe. Von den anderen westlichen Kanälen nenne ich vor allem die württembergischen Pläne, die ich von Herzen begrüße. Ebenso begrüße ich es, wenn es gelingt, den Bodensee an den Main anzuschließen. Es ist selbstverständlich, daß wir hier in erster Linie für den Donau-Rhein-Kanal eintreten. Die wasser östlich befindlichen Kanäle verkehren Bayern nur mittelbar. Das sind österreichische und besonders österreichische Sachen. Wenn sie gebaut werden, werde ich mich freuen.

Die Donau-Rhein-Wasserstraße.

Nürnberg, 3. Sept. Die Tagung der bayerisch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft für die Donau beschloß, an die deutsche, die bayerische und die österreichisch-ungarische Regierung das dringende Ersuchen zu richten, den Ausbau der Donau-Main-Rhein-Wasserstraße zu einem einheitlichen Großschiffahrtswege auf Grund gemeinsamer Vereinbarungen vorzunehmen.

Der Wundt Hindenburgs.

Bremen, 3. Sept. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat auf die Begrüßung der Bremer Kaufmannschaft, die sich gegen die Reichstagsmehrheit und den Verzichtfrieden ausdrückte, mit folgendem Telegramm geantwortet: „Besten Dank für die kraftvolle Entschiedenheit der Kaufmannschaft Bremens. Ich wünsche dem ganzen deutschen Volke die gleiche Zuversicht, mit der die Kaufmannschaft Bremens den Sieg der deutschen Waffen zu Lande und zu Wasser erwartet. Im Siegeswillen müssen alle, ob rechts oder links, einig sein. Darauf allein kommt es jetzt an.“

Die Kriegervereine gegen den Verzichtfrieden.

Berlin, 3. Sept. Auf dem außerordentlichen Verbandstag des Kriegskriegerverbands Croßgen wurde eine Entschließung angenommen, die das tiefste Bedauern über die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit ausdrückt. Die Folge eines Verzichtfriedens im Sinne Scheidemanns und Erzbergers wäre eine Steigerung der Verschuldung Deutschlands von 5 auf über 150 Milliarden, an deren Abtragung Jahrhunderte lang gearbeitet werden müßte.

König Konstantin in Zürich.

Zürich, 3. Sept. König Konstantin von Griechenland wird demnächst St. Maurice verlassen und mit seinem Gefolge für längere Zeit im „Toller Grandhotel“ in Zürich wohnen.

Mann von Fach, das Tier nicht kannte, war ein halbe Stunde, und die Hoffnung, ihn als Besitzer desselben zu sehen, erfüllte die andern Händler mit Entzücken; den ein Pferdehändler würde seinen eigenen Vater mit Vergnügen über das Ohr hauen, wenn es mit einem Pferd geschehen könnte.

Kraffelt erschien naturgemäß bei der Auktion unwar er erkannt, den Wallachen dabei zu finden. Di andern Händler boten anfangs mit, konnten sich aber nicht einhalten, ihre gute Laune durch Witze und Anspielungen zu verraten, sodas Kraffelt mißtrauisch wart und nicht höher als bis fünfzig Taler ging, wofür er das Pferd erhielt. — Kopfschüttelnd befah er es nochmals auf das Genaueste, wobei sich die Heiterkeit der andern steigerte.

„Sie füttern wohl gern Pferde?“ fragte einer.

„Er will eine Pension dafür errichten.“

„Das ist edel von Ihnen, daß Sie sich dieses berühmten Tieres annehmen.“

„Vielleicht reitet Kraffelt gern rückwärts“, bemerkte ein Vierter.

„Himmel Donnerwetter! Was ist's mit dem Tier! Es scheint, ich bin gemacht!“ schrie Kraffelt.

„Gemacht! gemacht!“ schrie der Chor. Selbst der Stallmeister schrie es lachend mit.

„Haben Sie nie etwas von dem Mauerkräger gehört?“

„Auch Nadelwallach genannt“, fiel ein anderer ein.

„Was?“ rief Kraffelt und betrachtete entsetzt das schöne Tier, welches zustimmend mit dem Kopfe nickte.

„Sie sind jetzt der glückliche Besitzer desselben und —“

„Gemacht! Gemacht!“ schrien alle.

Kraffelt sah sich hilflos um. — „Wollt ihr die Kübler halten, bis ich's Remond aufgehängt habe, dann gebe ich ein Duzend Taler für das Tier.“

Die Schuldfrage.

Basel, 2. Sept. Der „Baseler Anzeiger“ bemerkt zum Entschuldigungs-Prozess: Was wird nun Präsident Wilson sagen, der in seiner neuesten Note wieder die Schuld am Krieg in schärfster Weise auf Deutschland zu schieben verucht? Was werden die französischen Sozialisten sagen, die als erste Forderung für Stockholm die Feststellung der Schuld aufstellten, sich aber darauf verweigerten, sie nur dort suchen zu wollen, wo sie sie gern sehen? Und was wird die Havas-Agentur sagen, die neuerdings wieder alle Meldungen, die ihr nicht passen, wie zu Anfang des Krieges abändert und die in ihrem eigenen Bericht keinen Buchstaben von diesem so wichtigen Gegenstande Entschuldigungs enthält? Nach den Enthüllungen Gerards riefen verschiedene französische Zeitungen aus: „Die Wahrheit ist auf dem Marsche!“ und meinten damit die Schuld Deutschlands. Es sieht jetzt allerdings so aus, als ob die Wahrheit auf dem Marsche sei, aber in einer etwas anderen Richtung. Es werden jetzt verschiedene Leute ihre Hege einer Korrektur unterziehen müssen.

Keine Antwort des Verbands?

Paris, 3. Sept. Der „Temps“ schreibt: Die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens scheinen gleich der italienischen Regierung der Ansicht zu sein, daß keine Veranlassung bestehe, auf die Note des Heiligen Stuhls zu antworten. Die britische Regierung, die als einzige im Vatikan vertreten ist, hat sich mit der Bestätigung des Empfangs der päpstlichen Note begnügt.

Venzelos Räuferspiel.

Sofia, 3. Sept. Die Presseleitung teilt mit: Im Kampf gegen König Konstantin hat Venzelos, von dem Wunsch geleitet, Griechenland gegen Bulgarien aufzuheben, einen Brief veröffentlicht, den der bulgarische Gesandte in Athen seinerzeit der griechischen Regierung bezüglich der Besetzung des Kapellastes übergeben hatte. In dem Brief wurde namens der bulgarischen Regierung mitgeteilt, daß der genannte Vah aus türkischen Gründen befehligt worden sei und daß er gekümmert werden müßte, so bald diese Gründe wieder wegfielen. Demais hat bei der Landung der bulgarischen Truppen in Saloniki der französische Gesandte in Athen ein inhaltlich gleichlautendes Schreiben übergeben. Venzelos wird es also nicht gelingen, den König abzusetzen, ebensowenig wie es ihm gelingen wird, irgend jemanden zu überzeugen, daß die von Bulgarien besetzten griechischen Gebiete von Griechenland freiwillig abzutreten sind, zumal man weiß, daß die Besetzung von Kapell, Kavalla, Drama und Seres nicht ein Opfer an Taten und Verdiensten auf Seiten unserer Soldaten vor sich gegangen ist.

Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Wilhelm Maier, Maurer von hier. Wir gratulieren.

Die silb. Verdienstmedaille erhielten u. a.: Wilh. Haag, Sohn des verst. Bäder Haag in Nonnenmühl, sowie Gefreiter Adolf Haag, Inh. des Eisern. Kreuzes, Sohn der Elisabeth Haag wie in Kohlhausen.

Verbot des Verkaufs von Spitzkraut. Die Landesversorgungsstelle verbietet bis auf weiteres den Kauf und Verkauf von Spitzkraut (Fiberkraut) in den Oberamtsbezirken Böblingen, Esslingen, Herrenberg, Nürtingen, Rottenburg, Stuttgart-Amt und Waiblingen-Bez. Die Oberämter können Ausnahmen zulassen, soweit es sich um Kraut handelt, dessen Verderben andernfalls zu befürchten wäre. Das Verbot ist durch die vorzeitige Aberntung veranlaßt, durch die das im Interesse der Volksernährung unbedingt nötige volle Auswachsen der Krautköpfe verhindert wird.

Schuhwerkstätte. Die Eisenbahnverwaltung hat bei der Werkstätteninspektion Cannstatt eine Schuhwerkstätte zum Einbau von Holzsohlen eingerichtet, deren Benutzung allen Angehörigen der Eisenbahnverwaltung empfohlen wird.

Nachgang des badischen Tabakbaus. Nach der vorläufigen amtlichen Uebersicht beträgt die Anbaufläche im Jahre 1917 470 054 Ar gegen 513 576 Ar im Jahre 1916, was einer Abnahme von etwa 8 1/2 Pr. entspricht. Minderanbau haben u. a. die Bezirke Karlsruhe, Bruchsal, Schwetzingen, Einsheim, Bretten, Lahr, Achern, Baden, Offenburg usw. Die meisten Tabakbau treibenden Orte hat mit 51 der Bezirk Lahr, denn folgt Einsheim (49 Orte), Achern (44), Bretten (41), Bruchsal (30), Schwetzingen (27), Offenburg (24), Mannheim (21), Heidelberg (20) usw.

Die Finanzen Deutschlands nach dem Kriege.

In der vaterländischen Versammlung, die am 1. September im Siegelhaus in Stuttgart stattfand, gab Prof. Ziegler von der Techn. Hochschule in Stuttgart folgenden Uebersicht über die Finanzlage Deutschlands nach dem Kriege: Einschließlich der 7. Kriegsanleihe und 72 Milliarden für den Krieg verausgabt, dazu kommen Zahlungen an Bundesstaaten und Gemeinden mit 15 Milliarden, Vergütungen an Private 6, an Ölfremden und Usak 2 Milliarden, zusammen etwa 95 Milliarden. Diese Summe erfordert eine jährliche Verzinsung von 4,7 Milliarden, ferner 1,5 Milliarden Renten für Kriegsbeschädigte, 0,5 Milliarden für Wehrausbau, also eine jährliche Gesamtbelastung von 10,5 Milliarden einschließlich des Friedenshaushalts von 3,5 Milliarden. Daraus geht hervor, daß wir drei- bis vierfache Steuerlasten bekommen müßten, wenn wir keine Kriegsschuldigung erhielten.

Der Düngemittelhandel.

Um Auswüchsen auf dem Gebiete des Düngemittelhandels (minderwertige Wa-

re, Bucherpreise usw.) erfolgreicher entgegenzutreten zu können, beabsichtigen die landwirtschaftlichen Körperschaften unter Führung des Bundes der Landwirte und der Genossenschaften ein gemeinsames Vorgehen. In diesem finden in Berlin Besprechungen zwischen Vertretern der beteiligten Kreise statt, um über einheitliche Maßnahmen eine Verständigung zu erzielen. Im preussischen Landwirtschaftsministerium sind bereits in letzter Zeit Beratungen mit Vertretern des Düngemittelhandels abgehalten worden.

Kriegsanleiheversicherung.

Für die bevorstehende 7. Kriegsanleihe hat sich die gemeinnützige Deutsche Volksversicherung A.-G. in Berlin, Bülowstr. 90, wieder mit einer Kriegsanleiheversicherung in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie verbindet mit der Kriegsanleiheversicherung eine Versicherung auf den Todes- und Lebensfall mit 15jähriger Dauer. Einzahlung sind 25 v. H. der Zeichnungssumme, sodas der Beitragsbetrag auf das Vierfache des verfügbaren Barges erhöht wird. Die so gezeichneten Stücke werden regelmäßig während der Dauer der Versicherung dem Anleihemarkt fernbleiben. Der kleine Sparer genügt dabei den Vorteil, daß er mindestens ein Stück über 100 Mark ungeteilt erwirbt.

Die Gerstenaufteilung an die Brauereien.

Der im Durchschnitt nicht günstige Ausfall der Gerstenernte nötigt auch in diesem Jahre zu einer sparsamen Bewirtschaftung der vorhandenen Vorräte; die Brauereien werden daher nur in sehr beschränktem Umfang Gerste zugeteilt erhalten. Es ist in Aussicht genommen, monatlich etwa 20 000 bis 30 000 Tonnen Gerste den Brauereien zu überweisen, so daß über die für Brauzwecke bestimmte Gerste in etwa 4-6 Monaten verfügt sein wird. Ohne Bayern stellt sich der Friedensverbrauch der deutschen Brauereien auf etwa 1,2 Millionen Tonnen Gerste. Die Zuteilung im neuen Erntejahr beläuft sich infolgedessen auf höchstens 2/3 vom Hundert des Friedensverbrauchs.

Bermischtes.

Preßheim. Die Stadtverordnetenversammlung in Itzenhausen beschloß, dem Landesherrn der hiesigen Presse ein Gelände von 5000 Quadratmetern zur Errichtung eines Preßheimes in Opatzin zu überlassen. Mit dem Bau des Heimes soll nach Friedensschluß begonnen werden.

Kunstanforderungen in Württemberg und Hohenzollern vermerkt man zu unternehmen, wenn man sich in das von Prof. Gradmann herausgegebene gleichnamige Buch vertieft, das durch seine systematische Anordnung und sorgfältige Auswahl — alles Überflüssige und Unbedeutende weglassend — seinen Zweck als Kunstreiseführer voll erfüllt. Wer die Schatzkammer Schwabens und Hohenzollerns genießen und sich nicht nur mit dem bloßen Ansehen begnügen oder wer „An-

„In die Nation schon vorläufige...“
 „Alles drehte sich nach dem Prozeß...“
 „Es war Spangenberg, ein Hauptreiter...“
 „Nun?“ fragte ein Händler, „Sie haben doch nicht etwa bieten wollen?“
 „Es ging nur gegen baar!“ bemerkte ein anderer bedenklich.

Spangenberg schlug an seine Tasche, wo es wie Silber klang. „Ich hätte den Wallachen brauchen können. Ich habe eine Idee! — Wer hat ihn?“ sprach Spangenberg sich umschauend.

Kraffelt machte den andern ein Zeichen und sagte: „Ich habe ihn. Wenn Ihnen aber ein Gefallen damit geschieht, so überlasse ich Ihnen das Pferd für den Erstehungspreis.“
 „Was haben Sie gegeben?“
 „Sechzig Taler!“
 „Gut, ich nehme ihn dafür!“
 „Das heißt aber gegen baar. Sofort zu zählen!“
 Spangenberg zog Gold und Silber aus der Tasche und begann unter der Bewunderung der Händler aufzuzählen.

„Es soll gestern Abend ein Raubmord begangen worden sein“, flüsterte einer.
 „Beim alten Wallerstein ist in der Nacht eingebrochen worden“, sagte ein anderer.
 „Es kann auch ganz egal sein, wo's her ist. Mühe hat's genug gekostet, den Graf Ludker anzupumpen“, sprach Spangenberg, indem er etwa 25 Taler wieder einsteckte und den Raum des Pferdes nahm. — „Es ist jetzt mein. Ich habe eine Idee damit.“

Die Händler lachten nicht, denn sie wußten, daß Spangenberg den Wallachen so gut kannte, wie sie selbst. Nur Kraffelt steckte das Geld schmunzelnd ein und murmelte „gemacht“.
 Spangenberg hatte auf alle Fragen ein schlaues Rächeln zur Antwort und behauptete, er habe mit dem Wallachen eine Idee. Er ließ ihn nach seinem Stall abführen und behandelte ihn einige Tage mit der größten Aufmerksamkeit, indem er daran herum puzte, schuitt und färbte.

Die ganze Pferdelebensgemeinschaft Dresdens geriet kurz darauf eines Tages in große Aufregung, als ein gänzlich in Lackeinwand eingewickeltes Pferd über die Brücke nach der Eisenbahn geführt wurde, auf dessen Bauch mit großen Buchstaben „Nach Petersburg“ geschrieben stand. Einige Händler die zufällig des Weges kamen, wollten schier vor Neugierde platzen, denn ein so verpacktes Ross war ihnen noch niemals vorgekommen. Das war ein Rätsel, welches gelöst werden mußte und auch sehr bald gelöst wurde, als sie Spangenberg bei dem Pferde erblickten. Es war der Wallach, mit dem Jemand „gemacht“ wurde, und Petersburg war allerdings der Ort, wo der Mauerkräger unbekannt war, der bisher nur in Prag und Umgegend sein Wesen getrieben.

Wer jedoch der künftige glückliche Besitzer der so sorg-

„In die Nation schon vorläufige...“
 „Alles drehte sich nach dem Prozeß...“
 „Es war Spangenberg, ein Hauptreiter...“
 „Nun?“ fragte ein Händler, „Sie haben doch nicht etwa bieten wollen?“
 „Es ging nur gegen baar!“ bemerkte ein anderer bedenklich.

Spangenberg schlug an seine Tasche, wo es wie Silber klang. „Ich hätte den Wallachen brauchen können. Ich habe eine Idee! — Wer hat ihn?“ sprach Spangenberg sich umschauend.

Kraffelt machte den andern ein Zeichen und sagte: „Ich habe ihn. Wenn Ihnen aber ein Gefallen damit geschieht, so überlasse ich Ihnen das Pferd für den Erstehungspreis.“
 „Was haben Sie gegeben?“
 „Sechzig Taler!“
 „Gut, ich nehme ihn dafür!“
 „Das heißt aber gegen baar. Sofort zu zählen!“
 Spangenberg zog Gold und Silber aus der Tasche und begann unter der Bewunderung der Händler aufzuzählen.

„Es soll gestern Abend ein Raubmord begangen worden sein“, flüsterte einer.
 „Beim alten Wallerstein ist in der Nacht eingebrochen worden“, sagte ein anderer.
 „Es kann auch ganz egal sein, wo's her ist. Mühe hat's genug gekostet, den Graf Ludker anzupumpen“, sprach Spangenberg, indem er etwa 25 Taler wieder einsteckte und den Raum des Pferdes nahm. — „Es ist jetzt mein. Ich habe eine Idee damit.“

Die Händler lachten nicht, denn sie wußten, daß Spangenberg den Wallachen so gut kannte, wie sie selbst. Nur Kraffelt steckte das Geld schmunzelnd ein und murmelte „gemacht“.
 Spangenberg hatte auf alle Fragen ein schlaues Rächeln zur Antwort und behauptete, er habe mit dem Wallachen eine Idee. Er ließ ihn nach seinem Stall abführen und behandelte ihn einige Tage mit der größten Aufmerksamkeit, indem er daran herum puzte, schuitt und färbte.

„Reinetwegen. Ihnen kann ich nichts abschlagen. Kommen Sie!“ — Und nach dem Stall ging der Zug mit Reuz und den Offizieren, die alle mit Spannung zusehen, wie Spangenberg das Kleid des Pferdes aufhufelte und trennte. Wie dann das schlanke Tier aus der dider Umhüllung hervorkam, erklang ein allgemeines „Ah“.

Reuz besah es genau, ließ es laufen und war entschlossen, es zu kaufen, wozu die Offiziere auch Lust hatten. — Nun begann ein Handel auf Tod und Leben, bis endlich nach einer Stunde Reuz das Pferd für hundertundfünfzig Friedrichsdor, die Hotelrechnung und ein solennes Frühstück erstand und in seine Stallung abführen ließ.

Spangenberg fuhr höchst vergnügt nach Dresden zurück. Es war nicht allein das gute Geschäft, welches ihn so erfreute. Die Hauptsache bei der Geschichte war, daß er Reuz, den ersten Pferdekennner der Welt gemacht hatte. Reuz gemacht! Wenn das bekannt wurde, so war ihm ewiger Ruhm unter den Händlern gesichert. — Er bekam immer erneute Sachanfälle. Klopfte dabei auf die Friedrichsdore in seiner Tasche und murmelte: „Gemacht! gemacht! gemacht!“

Reuz erkannte bald das Talent des Pferdes, auf den Vorderbeinen zu gehen und den Hinterbeinen zu sitzen, und bildete dies aus. Er führte es einigemal in Berlin vor und ging kurz darauf nach Dresden. Als der Zirkus hier eröffnet war und die ersten Proben begannen, fand sich alles, was Pferdebesitzer besah, dazu ein. — Graf Ludker, der in Berlin den Wallachen gesehen, den er durch sein Darlehen an Spangenberg unbewußt an Reuz gebracht, brannte auf dies Pferd und hatte Reuz schon eintausendneuhundert Taler dafür geboten. Er erwartete den Direktor jetzt an der Eisenbahn und begann den Handel vom Neuen. Reuz wollte aber von seinem Handel etwas wissen, worauf der Graf ärgerlich nach seiner Villa fuhr.

Vor dem Zirkus standen die sämtlichen Pferdehändler Dresdens und erwarteten ihren Obermeister, der mit einem prächtigen Halbponygepann ankam. Auch Spangenberg war unter ihnen, um sich am Anblick des Meisters zu laben. — Reuz lud alle freundlich ein, vor allen Dingen mit ihm zu frühstücken. Der glückliche Mann ist stets geneigt und in der Lage, eine Anzahl Bekannte zum Frühstück einzuladen, was auch stets freundlich angenommen wird. — Nach dem Frühstück ging man zur Besichtigung der Pferde in den Zirkus. Nur Spangenberg schloßte Geschäfte vor und drückte sich mit einem Seitenblick auf die prächtige Peitsche des Meisters ab.

Unter den neuen quadrupedischen Mitgliedern des Zirkus erschien auch der Wallach, bei dessen Anblick Kraffelt einen Ausruf der Bewunderung hören ließ, worauf die übrigen Händler erstaunt „Der Mauerkräger“ riefen.

„Kennen Sie das Pferd?“ fragte Reuz Kraffelt.
 „Wie sollte ich es nicht kennen. Habe es doch erst vor kurzem an Spangenberg verkauft“, sagte dieser den Wallachen mit Kopfschütteln betrachtend.
 „An Spangenberg? Ganz richtig. Wo ist er denn? Von dem habe ich es.“ sprach Reuz im Kreise umher

„Kennen Sie das Pferd?“ fragte Reuz Kraffelt.
 „Wie sollte ich es nicht kennen. Habe es doch erst vor kurzem an Spangenberg verkauft“, sagte dieser den Wallachen mit Kopfschütteln betrachtend.
 „An Spangenberg? Ganz richtig. Wo ist er denn? Von dem habe ich es.“ sprach Reuz im Kreise umher

„Kennen Sie das Pferd?“ fragte Reuz Kraffelt.
 „Wie sollte ich es nicht kennen. Habe es doch erst vor kurzem an Spangenberg verkauft“, sagte dieser den Wallachen mit Kopfschütteln betrachtend.
 „An Spangenberg? Ganz richtig. Wo ist er denn? Von dem habe ich es.“ sprach Reuz im Kreise umher

mang die hervorragendsten Baumeister und geschätzten Bau-
denkmäler Württembergs aufsuchen will, der findet in dem
von Graumann und seinen Mitarbeitern Dr. H. Klaber-Heiden-
heim und Dr. Hans Christ mit großer Sachkenntnis zusamen-
getragenen Material alles, was er sucht. Man kann ruhig
sagen, daß dieses im Verlag von Neuber-Schönerer erschienene
Buch einzig in ganz Deutschland dasteht, da es einerseits
leibt die besten Kellbilder weit übertrifft und andererseits
Kunsthandbücher in manchem, besonders in öffentlich-kün-
stlichen Fragen, wertvoll ergänzt. Die große Anzahl von
wichtig-künstlerischen Autoritäten, bei deren Aufnahme die
einzelnen Wandgemälde nicht nur für sich, sondern stets
in ihrem Zusammenhang mit dem ganzen Städtebild er-
scheinen gibt dem Buch ein vornehmes Gepräge und es
wundert einen nur, daß ein solches Buch um den billigen
Preis von Mk. 5.— in den Handel gebracht werden kann.

Wie wird eine Glockenstange geklärt? Wenn eine Glocke
die Gussform verläßt, ist sie noch nicht geklärt; sie gibt
nur ungefähr den Ton, der durch den Glockenstimmer kor-
rigiert werden muß. Das Verfahren, das dieser einschlägt,
beruht auf dem physikalischen Grundgesetz, daß von zwei in
ihren Abmessungen ganz gleichen Glocken die dünnere
den tieferen Ton gibt. Wenn aber zwei Glocken gleiche
Wandstärke und gleichen Durchmesser haben, so gibt die kürzere
den höheren Ton. Ist also der Ton zu tief, so braucht der
Glockenstimmer nur den Rand etwas abzusleifen. Dadurch
wird die Glocke kürzer und der Ton höher. Ist der Klang
hingegen zu hoch, so muß er den Durchmesser vergrößern,
was sich durch Ausmehlern der Innenwand erzielen läßt.
Weilbes sowohl das Abschleifen wie das Ausmehlern, geschieht
in einer großen Drehbank, in die die Glocke mit ihrem
oberen Teil eingespannt wird. Dann wird sie in Umdrehungen
verlegt, wobei ein metallener Stichel entweder am Rande
oder an der einen Seite einreißt, so daß durch ihn die
Glocke entweder verflacht oder an ihrer Innenwandung dünner
wird. Die Arbeit des Stichels verleiht die Glocke aber auch
in Schwüngen, so daß sie zu summen beginnt. Der mit
der Stimmgabel danebenstehende Glockenstimmer paßt nun den
Wagablick ab, wo der summende Ton die richtige Höhe
hat. Dann wird die Drehbank angehalten und die nunmehr
gestimmte Glocke abgenommen.

Ein reicher Mann. Im südlichen Oberrhein liegt in Ver-
lin ist der Schiffsbau-Industrie-Pionier Ferdinand Wiedemann
aus Trossen im Braunschweig gestorben. Wie sich herausstellte,
hat er bei einer Bankhaus 100.000 Mk. angelegt und 300
Mk. liegen noch auf einem Postamt, die an Zinsen für
ihn eingingen sind.

Wickelband. Der norwegische Gelehrte A. Vicheland ist
auf einer Reise in Japan gestorben. Ihm ist es zum
erstenmal gelungen, in größerem Maßstabe Stickstoff der Luft
durch Erhitzen in elektrischen Bogen in Salpetersäure umzu-
wandeln. Für die Entwicklung der Luftstickstoffindustrie sind
die Arbeiten dieses norwegischen Forschers grundlegend gewesen.

Ergiebiger Weinstock. In Widdau (St. Gallen) trägt ein
Weinstock dieses Jahr 417 Trauben, eine Anzahl, die in den
letzten vier Jahren zusammen erreicht wurde.

Eine Regenkrankheit. Unter der Regenherde der Gemeinde
Samaden (Graubünden), bestehend aus nahezu 500 Stüd, ist
eine bisher unbekannte Krankheit ausgebrochen, welche die
Regenmilch ungenießbar macht. Samadener Regen sind auch
in Deutschland eingeführt.

Brand in Frankreich. Am Dienstag und Mittwoch voriger
Woche haben in Frankreich (und England) furchterliche Un-
wetter geherrscht. Am Meer sind viele Schiffe verloren ge-
gangen. In der Gegend von Amiens, Brest und Havre
wurden zahllose Dämme ausgerissen, die Dächer abgedeckt,
Scharsteine umgeworfen und die Gärten und Felder ver-
wüstet. Der Innere wurde an mehreren Stellen unter-
brochen, da die Gesteine durch entwurzelte Bäume gesprengt
waren. In der Gegend von Remiremont ging ein schweres
Fahrgewehr nieder. Am der ganzen Côte d'Azur die Luft-
und Seesicht verloren. In der Gegend von Angres und
Moussy ist die Weinreife bedroht.

Waldbrand. Im Canton Schwyz bei Lausane (Schwyz-
kanton) brach ein großer Brand aus, der bis jetzt über
200 Hektar Wald zerstört hat.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 3. Sept.** Die Strafkammer ver-
urteilte den schon vielfach vorbestraften Schuhmacher Jo-
hann Heinrich Jung wegen einer großen Anzahl Keller-
Einbrüche zu 5 Jahren Zuchthaus.

(-) **Weinheim, 3. Sept.** Der Gemeinderat hat be-
schlossen, den Preis für Leucht- und Ruhgas von 18 auf
20 Pfg. und den Preis für Motorgas von 12 auf
18 Pfg. zu erhöhen.

(-) **Schopfheim, 3. Sept.** Bei der Obstversteigerung
erlöste die Stadt insgesamt 2350 Mk. Bei dem städt.
Obstertragnis im Jahr 1916 waren 877 Mk. und bei
dem Ertragnis im letzten Friedensjahr 1913 nur 134 Mk.
erzielt worden.

(-) **Konstanz, 3. Sept.** Die hiesige Preisprüfungs-
stelle hat an das Landes-Preisamt in Karlsruhe einen
Protest wegen der hohen Obst-Höchstpreise gerichtet und
betrifft darin, daß die falsche, der ganzen Bevölkerung
unverständliche Preispolitik der badischen Landwirts-
schaftskammer es durch ungewöhnlich hohen Preis un-
möglich mache, das Obst in genügender Menge zu kau-
fen. Die Preisprüfungsstelle Konstanz fordert eine Her-
absetzung der Obsthöchstpreise um mindestens die Hälfte.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 3. Sept. (Obsthandlertagung.)**
Vestern vormittag tagte hier eine aus dem ganzen Lan-
de gebrauchte Versammlung berufsmäßiger Obstgroßhändler
und selbständiger Obstgroßhändlerinnen. Das Ergebnis
der Verhandlungen wurde in folgendem Beschlusse nieder-
gelegt: Die Versammlung fordert im Interesse einer glat-
ten Obstversorgung: 1) daß keinem berufsmäßigen Obst-
händler, der den Zulassungsschein zum Handel besitzt und
Ware an Hand hat, der Beförderungsschein verweigert
werden darf, wenn erklärt wird, wohin die Ware ge-
langt soll; 2) daß die Erzeuger darin beschränkt werden
müssen, wie viel Obst sie in ihrem Haushalt für sich
und ihre Angehörigen verbrauchen dürfen; 3) daß fünf
württembergische Mitglieder des Verbandes deutscher
Obst-, Gemüse- und Südfrüchte-Großhändler und zwei
Vertreter der württembergischen Kaisermeister und Moste-
rebesitzer seitens der württembergischen Landesver-
sorgungsstelle als sachmännlicher Beirat zur Durchführung
der weiteren Maßnahmen zugezogen werden.

(-) **Zuffenhausen, 3. Sept. (Gut abgekauft.)**
In dem Nachhause des Rathauses brach in der Nacht
auf Sonntag Feuer aus. Der Brand konnte gelöscht
werden, ehe die Feuerwehr in Tätigkeit trat.

(-) **Reißlingen, Ob. Rottweil, 3. Sept. (Bun-
t.)** Die 54 Jahre alte Landwirtschwägerin Marie Striehe
auf den Hinterhöfchen hat, wie die „Schwarzw. Bär-
gerztg.“ berichtet, bei Streitigkeiten ihre 13jährige Enke-
lin aus Reckarau bei Mannheim, die zu Besuch bei
ihr weilt, mit einem Messer in den Unterleib gestochen.

Infolge der schweren Verletzungen ist das Mädchen
gestorben. Die Dienstmagd Klara Dauth von Rottweil,
die ebenfalls zwei Stiche abbekam, liegt schwer ver-
letzt darnieder. Die Täterin wurde verhaftet.

Die Kathedrale von St. Quentin.



Schon seit längerer Zeit wird in unseren amtlichen
Veröffentlichungen darauf aufmerksam gemacht, daß Franzosen und
gibt in gleicher Weise bestrebt sind, die wunderbare
Kathedrale von St. Quentin durch Granatenfeuer zu
zerstören. Aufnahmen, die von Seiten unserer Heeresleitung
gegenwärtig neutraler Offiziere vorgenommen wurden, haben
in kürzester Zwischenzeit das Fortschreiten der Zerstörungen
festgehalten, stellen also ein geschichtliches Dokument dar,
zu dessen Richtigkeit nicht zu zweifeln ist. Es gehört mehr
als das gewöhnliche Maß an Verlogenheit dazu, wenn die
feindliche Presse jetzt fortgesetzt Meldungen verbreitet, daß
die Deutschen das allerschwerste Baumerk „aus Rache für
sehr viele Mißerfolge“ ihrerseits zerstört hätten.

Mutmaßliches Wetter.

Der Einfluß des Hochdrucks hat sich verstärkt. Für
Mittwoch und Donnerstag ist vorwiegend trockenes, auch
zeitweilig heiteres, tagsüber warmes, nachts jedoch kühles
Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei
Widbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Mostbirnen-Verkauf.

Bestellungen auf **Präparierte Mostbirnen** zum Preise
von 10 Mark 50 Pfg. für 1 Zentner — gute reife Ware
ab 15. Sept. hier eintreffend — sind binnen 3 Tagen auf
dem Weidmarkt zu machen.

Es werden auch Bestellungen von Gastwirtschaften,
Fremdenheimen und Anstalten angenommen.

Widbad, den 3. September 1917.
Stadtschultheißenamt: Wagner.

Schweinefleisch- und Speck-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 5. Sept.** wird im städt. Schlachthaus
Schweinefleisch und Speck verkauft. Die Abgabe
erfolgt:

für Schweinefleisch vorm. von 8—12 Uhr.
für Speck nachm. von 2—6 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt.

Eier-Verkauf.

Gegen **Lebensmittelmarke Nr. 23**

werden bei den hiesigen Eierhändlern in den nächsten Tagen
2 Eier zum Preise von 31 Pfg. pro Stück abgegeben.

Die Lebensmittelmarke ist bei demjenigen Händler, bei
welchem die Eier bezogen werden wollen, bis spätestens
5. September abends 6 Uhr abzugeben.

Kunst-Honig.

Auf Lebensmittelmarke Nr. 17 erhält jede Person $\frac{1}{2}$ Pfd.
Kunst-Honig zum Preise von 55 Pfg. pro Pfund. Außerdem
erhalten Schwer-Arbeiter auf Marke 10 **2 Pfund Kunst-
Honig extra**. Listen-Schluss Dienstag abend 6 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt Widbad.

Gründlicher Klavier- u. Violin-Unterricht

erteilt
Wilhelm Börner, Villa Wilhelma.
Der Unterricht kann sofort beginnen.

Schutz der Jugend.

1. **Rauchverbot.** Jugendlichen Personen unter 17
Jahren ist es verboten, auf öffentlichen Straßen und Plätzen,
sowie an sonstigen öffentlichen Orten, Tabak, Zigarren und
Zigaretten zu rauchen.

2. **Wirtshausverbot.** Es ist ihnen der Besuch von
Wirtshaus u. Kaffeehäusern (oder Konditoreien ohne Beglei-
tung der Eltern, Erziehern oder deren erwachsener Vertreter
verboten, wenn der Besuch nicht auf Reisen oder Ausflügen
zur Erfrischung oder in dem regelmäßigen Wirtshaus der Jugend-
lichen stattfindet. Den Jugendlichen ist auch verboten, ohne
Erlaubnis der genannten Erwachsenen und außerhalb der
Wohnung ohne deren Wissen alkoholhaltige Getränke zu sich
zu nehmen.

3. **Lichtspielhausverbot.** Die Jugendlichen sind nur
zu Jugendvorstellungen zugelassen, welche bei der öffent-
lichen Ankündigung als solche bezeichnet werden müssen und
nicht länger als bis 8 Uhr abends dauern dürfen.

4. **Straßenpolizeistunde.** Kinder unter 14 Jahren
dürfen sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf öffentlichen
Straßen und Plätzen beschäftigungslos herumtreiben. Für
die Befolgung dieser Vorschrift sind ausschließlich die Eltern,
Erzieher und deren Vertreter verantwortlich.

5. **Schundliteratur.** Druckschriften, die von dem
Polizeipräsidenten in Berlin in den amtlichen Listen als
„Schundliteratur“ bezeichnet sind, dürfen nicht feilgehalten,
angekündigt, ausgestellt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden.

Widbad, am 8. August 1917.
Stadtschultheißenamt: Wagner.

Feinstes Satteldampf- Zylinderöl,

Prima Maschinöl, dunkel,
" Wagenfett,
" Lederfett,
" konst. Maschinenfett, braun,
" Riemenfett,
hat abzugeben, solange Vorrat.

A. Ehrlich,

Widbad i. Baden, Tel. 124.

Photohaus für Liebhaber-Photographie!

Photo-Apparate
Photo-Platten
Photo-Films
Photo-Filmpacks
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
Photo-Hilfsbücher usw.
zu Original-Fabrikpreisen.

Entwickeln und Copieren von Films und Platten
durch sachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn,

Damen- u. Herrenfriseur,
Parfümerie Sportgeschäft,
Photo-Handlung,
neben Hotel Deutscher Hof.

Kgl. Kurtheater.

Heute abend

Comtesse Guferl

Lustspiel in 3 Akten

Einen

Alker oder

Garten

in der Nähe der Stadt, wird
zu pachten oder zu kaufen
gesucht.

Zu erfragen in der Exped.

Wäschestärke-

Ersatz

vorzüglichster zum Stärken von
Wäsche jeder Art, sparlos und
bequem im Gebrauch in Pat.
zu 25 Pfennig empfiehlt
Carl Wilt. Gott.

Schuhfett

ist zu haben
Karl Rath.